

Matussek, P., Der schöpferische Mensch in psychodynamischer Sicht, München/Zürich 1974.
 Pinna, L., Fünf Hypothesen zum Untergang der Welt, dtv München 1996.
 Radermacher, F. J., Kreativität. Forschung und Lehre, Ulm 1995.
 Schleicher, K., Zukunft der Bildung in Europa. Nationale Vielfalt und europäische Einheit.
 Schmidt, I., Die alten Sprachen aus der Sicht eines Nicht-Altphilologen - noch unveröffentlichte Studie.

Thiede, C. P., Wir in Europa. Wurzeln, Wege, Perspektiven, Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, Bonn 1996.
 Vossenkuhl, W., Wer ist ein gebildeter Mensch?, in: Bildung-Schule, Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung, München 1998, 92-103.
 von Weizsäcker, R., Dankesrede für die Verleihung des Humanismus-Preises durch den Deutschen Altphilologenverband. Heidelberg 1998. in: FORUM CLASSICUM 2/98, 68-71.

FRIEDRICH MAIER

***Kalevala Latina* - ein Stück europäischer Latinität**

Ein Scherflein zur Ernennung von Helsinki zur Kulturhauptstadt Europas im Jahre 2000

Finland und die Tradition des Lateinischen

Seit 1995 ist Finnland Vollmitglied der Europäischen Gemeinschaft. Helsinki bereitet sich auf den Festtag im Jahr 2000 vor, an dem es den Ehrentitel „Kulturhauptstadt Europas“ erhalten wird.

Was liegt da näher, als dass wir, der Devise folgend „Europa soll sich nicht im Euro erschöpfen!“¹, unseren Blick auf die reiche kulturelle Mitgift richten, die uns durch diese Verbindung zugebracht wird.

Besonders die Lateiner haben Grund zur Freude und Dankbarkeit: Nicht zuletzt wegen des schwierigen Zugangs für Außenstehende zum Finnischen, das nicht zur indoeuropäischen, sondern zur ural-altaischen Sprachfamilie zählt, genauer gesagt, zu deren finno-ugrischer Untergruppe (wie übrigens auch das Estnische), hat sich das Latein in Finnland bis weit ins 20. Jahrhundert als Organon für informative und wissenschaftliche Kommunikation auf nationaler und internationaler Ebene gehalten.

Als Beispiele seien genannt der internationale Lateinkongress in Jyväskylä (1997) und die von Radio Helsinki allwöchentlich ausgestrahlten lateinischen Nachrichten „*Nuntii Latini*“ in der Redaktion von Tuomo Pekkanen und Rejo Pitkäranta², die inzwischen auch aus dem Internet abrufbar sind (<http://www.yle.fi/cgi-bin/tekstiv/ttv.cgi/36501/nextsub>).

Ein ganz besonderes Juwel ist in diesem Zusammenhang die lateinische Übertragung der epischen Schöpfung „*Kalevala*“ des Elias Lönnrot, dessen Autorenname auch bei uns in Deutschland lange Zeit hinter dem Werktitel „Das finni-

sche Nationalepos“ zurücktrat. Der uns von den „*Nuntii Latini*“ bekannte TUOMO PEKKANEN hat zum 150. Erscheinungsjahr der Erstfassung (1835) im Jahre 1985 die lateinische Übersetzung dieses Literaturdenkmals herausgegeben.

Für PEKKANEN war es ein Herzensanliegen, dem finnischen Epos durch die Übersetzung ins Lateinische zu weiterer Bekanntheit zu verhelfen und gleichzeitig die Lebendigkeit des Lateins in Finnland zu beweisen. Weshalb sollen wir also im Lateinunterricht nicht auch unseren bescheidenen Beitrag dazu leisten? Wie ich im folgenden überzeugend darzulegen hoffe, lohnt sich sowohl die Beschäftigung mit der Dichtung als solcher als auch mit dem Latein der Übersetzung auf jeden Fall! Bedienen wir uns der dem Latein immanenten Fähigkeit, die auch in Deutschland bis ins späte 19. Jahrhundert allgemein genutzt wurde, uns mit Fremden vertraut zu machen und es zu dem Unseren zu machen!

Kalevala Latina im deutschen Lateinunterricht?

Selbstverständlich geht es nicht darum, das Werk ins Latein-Curriculum hineinzuschmuggeln, davon kann bei der wenigen Zeit, die uns für den Lateinunterricht am Gymnasium noch verbleibt, keine Rede sein, obwohl es des Nachdenkens wert wäre, wie wir unsere Lehrpläne, und das betrifft auch klassische Autoren wie Cäsar, Cicero usw., etwas mehr auf die europäische Tradition ausrichten könnten.

Im Moment sind wir Lateinlehrer darauf angewiesen, in kreativer Mobilität unseren Klassi-

kerunterricht mit nicht-klassischen Texten von Apicius über die Vulgata, die Vagantendichtung, Erasmus bis zum Asterix Latinus anzureichern, sofern sich besondere Gelegenheiten bieten, als da sind „letzte Stunden“ oder Phasen, in denen aufgrund von Klassenfahrten, Exkursionen u. a. der geplagte Kollege vor bisweilen knapp der Hälfte seiner Lateinschüler steht und deshalb nicht im regulären Stoffplan fortfahren kann, oder zeitliche Zwischenräume zwischen der einen und der anderen Lektüre. Hierfür bietet die lateinische Übersetzung des Kalevala³ aufgrund des leichten sprachlichen Einstiegs eine weitere Gestaltungsmöglichkeit. Ebenso gibt sie Anknüpfungspunkte für fachübergreifende Unterrichtseinheiten bei Projekttagen und ähnlichen Unternehmungen, für die der Unterrichtskanon der klassischen Autoren oft nur wenig Einstiegsmöglichkeiten hergibt. Und nicht zuletzt verschafft uns das Werk, wie ich im folgenden aufzeigen möchte, interessante Ergänzungstexte für unseren Lektüreunterricht.

Die Ausrüstung des Lateinlehrers für die Expedition ins finnische Altertum

Natürlich erfordert die Bekanntschaft mit dem Epos etwas zusätzlichen Sondereinsatz, aber es lohnt sich! Ausgangspunkt für den Lehrer, der sich diesem Abenteuer unterziehen möchte, sollten am besten zwei, drei der Lektüre gewidmete ruhige Ferienwochen sein, in denen er sich mit der Materie vertraut machen kann. Grundlage für das Einarbeiten ist die schon erwähnte lateinische Übersetzung von Pekkanen:

Kalevala Latina. Carmen epicum nationis Finnicarum in perpetuam memoriam anniversarii centesimi quinquagesimi transtulit Tuomo Pekkanen... Societas Kalevalensis / Societas Litterarum Finnicarum. Helsinki 1996, secunda editio (ISBN 951-717-901-4).

Beginnen sollte der Anfänger mit der *praefatio* (S. 5-16), die in kurzer, übersichtlicher Form eine Einleitung in die literarischen Zusammenhänge bietet; ebenso hilfreich sind das Literaturverzeichnis und die Indices (z. B. der im Werk vorkommenden Namen) am Schluss des Buches.

Zusätzlich braucht man noch ein gutes Wörterbuch, z. B. den großen Georges, da die Kalevala

Latina ein Gutteil an Lexik enthält, die nicht aus der Klassikerlektüre vertraut ist, vor allem zur Bezeichnung der darin vorkommenden Tier- und Pflanzenwelt. (Sinnvollerweise wird der Lehrer dann später beim Herstellen von Arbeitstexten für seine Schüler gleich ein kleines Glossar solcher Wörter mitliefern.)

Außerdem benötigt der Kalevala-Scholar die deutsche Übersetzung von HANS UND LORE FROMM: *Kalevala. Das finnische Epos des Elias Lönnrot, aus dem finnischen Urtext übertragen von Hans und Lore Fromm, Nachwort und Kommentar von Hans Fromm. Stuttgart (Reclam) 1985*, nicht nur, falls er zwischendurch mal mit seinem Latein am Ende ist (das wird ihm bei der Luzidität der Sprachgestaltung durch Pekkanen selten passieren), sondern vor allem wegen des Kommentars und des Nachworts, welche geradezu eine ethnologisch-kulturgegeschichtliche Schatzkammer darstellen. Damit erweitert der Studiosus Kalevalae nicht nur seinen eigenen Horizont, sondern ist auch für alle Schülerfragen bestens gewappnet. Auch das vorliegende Aufsätzchen fußt vor allem auf diesen beiden philologischen Leistungen.

Lied und Epos - bei Homer und bei Lönnrot

So ausgerüstet, können wir uns mit Entstehung und Thematik des Epos beschäftigen. Die romantische Strömung, die sich Anfang des 19. Jahrhunderts in ganz Europa mit den sprachlichen und literarischen Altertümern der jeweiligen Völker beschäftigte und als deren hervorragendste Vertreter in Deutschland die Brüder Grimm gelten, vor allem Jacob Grimm, der das vorliegende Werk glühend bewundert hat⁴, war bis in den hohen Norden gedrungen. Davon beeinflusst, sammelte der finnische Arzt und Gelehrte ELIAS LÖNNROT (1802-1884) in den Jahren von 1828-1844 sozusagen 5 Minuten vor 12 das im finnischsprachigen Raum noch lebendige volkstümliche Liedgut, indem er sich auf oft sehr abenteuerlichen Reisen von den dörflichen Sängern deren Repertoire vortragen ließ und es aufzeichnete. Unter dem Einfluss der Schriften von Friedrich August Wolf zu Homer fügte er diese Lieder zu einem Großepos zusammen und vollbrachte damit im 19. Jahrhundert eine Leistung, die mit der des Ho-

mer in der Frühzeit vergleichbar ist, dem Wolf nachrühmt, dass er seine Epen ebenfalls aus einzelnen ihm vorliegenden Liedern komponiert hat. 1835 veröffentlichte LÖNNROT eine erste Fassung, das sog. Alte Kalevala, 1849 die zweite, erweiterte Fassung, die auch der Übersetzung PEKANENS zugrunde liegt.

Die Handlung des Epos

LÖNNROT stellt die von ihm vereinigten Bestandteile in folgenden gewaltigen Handlungsrahmen: Das aus 50 Gesängen bestehende Opus Kalevala beginnt mit der Weltschöpfung und der Stiftung der (Ackerbau-)Kultur, der Mittelteil berichtet vom Antagonismus zwischen Kalevala, dem finnischen Gebiet (Titel!) und Pohjola, dem Nordland.

Auf der finnischen Seite sind die Protagonisten mit ihren stehenden Epitheta der mythische Sänger Väinämöinen („*vetus vates Väinämöinen*“), der kunstreiche Schmied Ilmarinen („*ille faber Ilmarinen, malleator sempiternus*“) und der sympathisch unbekümmerte Lemminkainen, auch Kaukomieli genannt („*vir lascivus Lemminkäinen, Kaukomieli homo bellus*“). Auf der Gegenseite agiert vor allem die Herrscherin des Nordlands („*anus Aquilonis Louhi, paucis dentibus matrona*“). Den Höhepunkt der Handlung bildet der gemeinsame Versuch der Heroentrias, den Sampo, einen einst von Ilmarinen geschmiedeten Wohlstandsspender, aus dem Nordland zu entführen. Sehr lose eingefügt ist noch die Seitenhandlung des Helden Kullervo. Das Epos endet mit dem Aufkommen des Christentums, einer Welt, in der für den an der Kulturschöpfung beteiligten Väinämöinen kein Platz mehr ist und die er deshalb verlassen muss.

Lönnrots Prinzipien bei der Komposition des Gesamtwerks

Lönnrot hat soweit wie möglich die in den Liedern vorgefundenen christlichen Elemente aus seinem Werk ausgeschieden bis auf den Schlussgesang, wo sie den Handlungsverlauf konstituieren.

Was den Umgang mit der Stofffülle betrifft, so ist anzunehmen, dass Homer im Ausscheiden und Weglassen von Material, das ihm nicht so

leicht in seine Kompositionsvorstellung integrierbar schien, weit großzügiger war als sein Nachfolger Lönnrot, obwohl dieser vor allem mit der Odyssee durchaus vertraut war und aus ihr Gestaltungselemente übernommen hat⁵. Diese Ansicht drängt sich beim Vergleich des Kalevala mit der Odyssee auf, wo wir eine sehr straffe, kunstvolle Komposition vorfinden, die zeitlich parallel laufende Handlungen, Einbringung von Vergangenem durch große rückblickende Erzählpartien und die Zusammenführung verschiedener Handlungsstränge souverän und ohne Spannungsverlust bewältigt. Lönnrot, als Kind des 19. Jahrhunderts, war nicht nur skrupulöser im Umgang mit den von ihm vorgefundenen Liedhandlungen und mehr auf Erhaltung, denn auf Straffung bedacht, er hat in das epische Geschehen sogar zusätzlich noch nicht-epische Bestandteile eingefügt, indem er Liedgut aus der finnischen Volkspoesie, etwa Zauberlieder oder Hochzeitslieder aufnahm, die ihm meist ebenfalls durch die dörflichen Sänger übermittelte wurden.

Außereuropäisches Gedankengut im Kalevala-Epos

So sehr dies den modernen Leser, der auf zügigen Handlungsablauf setzt, auf den ersten Blick irritieren mag, so vorteilhaft erweist sich diese Anreicherung bei näherem Betrachten. Die mythologische Atmosphäre wird durch diese Zufügungen verdichtet, und der Leser wird in eine Welt geführt, die sich von den ihm bisher bekannten Epen, völlig unterscheidet. Wir finden im Kalevala noch die Manifestationen einer alten Schamanenkultur. Anders als in den Epen der indoeuropäischen Völker spielt im Kalevala die nicht-menschliche, aber trotzdem als beseelt gedachte Natur, vor allem die Pflanzen und die Tiere eine bedeutende Rolle. Das finnische Epos ist also viel weniger anthropozentrisch als etwa das homerische, in welchem die Handlung von Göttern und Menschen bestimmt ist. Wie bei uns nur noch restweise in der Literaturgattung des Märchens fassbar, steht im Kalevala der Mensch mit Tieren und Pflanzen in selbstverständlicher Verbindung. Kommunikation ist nicht auf die menschliche Sphäre beschränkt. Wie der Märchenheld kann sich auch der Protagonist in der finnischen Epik

mit Tieren und Bäumen verständigen. Und dem Wissenden ist es gegeben, menschliche und nicht-menschliche Natur mit seinen Zauberliedern zu beschwören. Dies sehen wir bei dem uralten Zaubersänger (*vates*) Väinämöinen, der sich kraft seiner Magie Boote herbeizaubert - sogar aus Metall (!) -, der seinen lappischen Herausforderer Joukahainen immer tiefer in den Sumpf singt, bis dieser um Pardon bitten muss, der eine Klippe aus dem Meer singt, an der das Verfolgungsboot der Nordlandherrin kentert, oder auch beim unbekümmerten Lemminkäinen, der dank seines magischen Wissens, das ihm von seiner Mutter übermittelt wurde, in der Lage ist, alle ihm aus der Dämonenwelt in den Weg gestellten scheinbar übermächtigen Hindernisse aus dem Weg zu singen und sogar die als besonders kundig geltenden Zauberer des Nordlands zu schlagen. Hier drängt sich uns der Vergleich mit der mächtigen Zauberin Kirke auf, jedoch scheint sie trotz ihrer gefürchteten Fähigkeit, Männer in Vieh, vornehmlich in Schweine, zu verwandeln, im Vergleich mit ihren finnischen Kollegen unterlegen zu sein. Im Kalevala dient der Zauber stellenweise geradezu als Motor der Handlung.

Der Text der Kalevala Latina - Pekkanens Übersetzung

Da aus diesen Gründen das Kalevala trotz der bisweilen genialen Einfälle Lönnrots bei der Verknüpfung der einzelnen Handlungsteile nicht ganz leicht hintereinander weg als geschlossene Einheit zu lesen ist, dürfte es verzeihlich sein, wenn wir für unsere schulischen Zwecke uns überwiegend mit Textausschnitten begnügen.

Im übrigen enthält sowohl die Edition von Pekkanen als auch die von Fromm die Wiedergabe der Epitomeen der einzelnen Kapitel aus der Ausgabe von 1849, was die Orientierung für den Leser innerhalb des Werkes sehr erleichtert.

Die lateinische Übersetzung von Pekkanen wahrt das (rhythmische) Versmaß des Originals, vereinfachend beschreibbar als vierhebiger endreimloser Trochäus mit sinkenden Schluss und Stabreimelementen. Für den Lehrer, der sich immer wieder wacker damit abgequält, Schülern den Vortrag von einigermaßen anhörbaren Hexametern abzurufen, eine wirklich freudige Überras-

chung! Die Verse rezitieren sich so leicht wie etwa die des Archipoeta!

Das Latein der Übersetzung ist bei gelegentlicher Heranziehung des Wörterbuchs (s. o.) sehr leicht verständlich, wie es der Leser oder Hörer der „*Nuntii Latini*“ schon gewohnt ist. Der Neuling wird die Erfahrung machen und weitergeben können, die er selbst schon bei englischer Konversation getätigt hat, sofern er nicht überdurchschnittliche Englischkenntnisse besitzt: Während er sich einem *native speaker* unterlegen fühlt, läuft die Unterhaltung recht unbeschwert und sicher, wenn sein Partner ein Nicht-Engländer ist, der diese Fremdsprache ebenfalls als *lingua franca* gebraucht. Jedenfalls ist es für den Unterricht eine Erleichterung, dass die Syntax nicht ganz so hypotaktisch orientiert ist wie bei den Klassikern, aber eben auch nicht so exotisch-parataktisch daherkommt wie in der Vulgataübersetzung des Alten Testaments.

Parallel- und Kontrasttexte aus der Kalevala Latina für den Lateinunterricht

a) Der Seesturm

Nun zu den Einsatzmöglichkeiten im Unterricht! Am reizvollsten für den Lateinlehrer sind natürlich die Textpartien, die man direkt in den Lektüreunterricht einbeziehen kann, sei es als Paralleltexte, sei es als Kontrasttexte zu Stellen römischer Autoren.

Von vorneherein sei davor gewarnt, selbst aus frappanten Motivähnlichkeiten im Kalevala mit antiken Autoren falsche Schlüsse zu ziehen. Es gilt für die Kalevalaforschung als gesichert, dass es sich in solchen Fällen nicht um literarische Einflüsse handelt. Lönnrot hat seine Lieder gerade in den Randgebieten der Zivilisation gefunden, und die Stadtkultur, die für solche gedachten Einflüsse als unabdingbares Zwischenglied gelten müsste, hat, historisch gesehen, das Ende des finnischen Sängertums bedeutet.⁶

Beginnen wir mit der Schilderung des Seesturms, den die erzürnte Nordlandherrin Louhi verursacht, um die Heroentrias Väinämöinen, Ilmarinen und Lemminkäinen an der Entführung des Sampo hindern:

*Iam supremus deus Ukko,
ipse dominus aurarum,
flatus iussit, ut afflarent,
saevos ventos, ut saevirent.
Surgunt flatus ad afflandum,
turbines ad saeviendum.
Zephyrus flat violenter,
caurus ventus vehementer,
auster gravior anhelat,
foede stridet subsolanus,
eurus mugit malo more,
acer aquilo conspirat.
Frondes arborum avellit,
spinas eripit pinetis,
ericetis omnes flores
et vagimulas fenorum.
Traxit limum lutulentum
super limpidos liquores.
Valde venti tum spirabant,
undae navem verberabant.*
(XLII 465-484)

Hier liegt doch ein Vergleich mit dem Seesturm in Vergils Aeneis (I 81-91) nahe, auch wenn im Bereich der Ostsee und des Nordmeers mit Ausnahme des „eurus“ etwas andere Winde wehen als im Mittelmeer!

Wenn ich oben gesagt habe, dass der trochäische Achtsilbler, den Pekkanen vom Original übernommen hat, gegenüber dem klassischen Hexameter eine Erholung bedeuten kann, so möchte ich hier umgekehrt darauf hinweisen, dass man mit dem Vergleich beider Unwitterschilderungen den Schülern auch Unterschiede zwischen Volks- und Kunstpoesie aufzeigen kann. Der diffizile Bau des Vergilischen Hexameters hat nicht nur ein anderes Klangbild, er kann auch differenziertere Inhalte aufnehmen und ermöglicht eine feinere sprachliche Detailgestaltung durch stilistische Mittel. Die römische Kunstdichtung hat eben ihren Preis!

b) Der Mensch als Imitator der Schöpfung - „Pygmalionmotiv“

Eine der schönsten Stellen in Ovids Metamorphosen ist die Gestaltung eines uralten Märchenmotivs, wie nämlich der Bildhauer Pygmalion eine Figur aus Elfenbein schafft, sich in sein eigenes Kunstwerk verliebt und durch die Gnade

der Göttin Venus, die der Statue Leben verleiht, seine Schöpfung zur Gattin nehmen kann.

Geradezu gegenläufig gestaltet sich der Versuch Ilmarinens, sich eine goldene Gattin zu schmieden. Das Unternehmen gelingt nur von der metallurgischen Seite her, beleben kann Ilmarinen seine Schöpfung nicht, sie bleibt eine Kunstfigur. Während Pygmalion nach seinem Gebet zu Venus staunend eine ständig zunehmende Beseelung seines Meisterwerks wahrnimmt und schließlich die Erfüllung seines der Göttin nur angedeuteten Wunsches erfährt (met. X 280 sqq.), muss Ilmarinen, der gleich seinem griechischen Künstlerkollegen die Skulptur zu sich ins Bett legt, erleben, wie sie ihn vor Kälte fast versteinern lässt:

*Ibi faber Ilmarinen
protinus iam prima nocte
sibi stragula volebat,
multa pallia parabat,
duas, tres ursinas pelles
lameasque vestes quinque,
ut concumberet cum sponsa,
cum figura deaurata.
Latus quidem id calebat,
contra vestem quod vertebat;
id quod erat versus nuptam,
versus auream figuram,
latus frigidum fiebat
gelidumque congelabat,
velut glacies rigebat
et in saxum durescebat.*

(XXXVII 181-196)

Die Betrachtung einer derart komplementären Gestaltungsweise desselben Motivs dürfte wohl eine Lateinstunde wert sein!

c) Die Macht der Musik - „Orpheusmotiv“

Das Kalevala bietet noch eine weitere sehr schöne Motivparallele bei der Lektüre der Metamorphosen, und zwar zur Orpheussage. Auch hier wird die magische Wirkung des Saitenspiels auf alle Geschöpfe der Natur geschildert. Väinämöinen hat sich aus dem Schädel eines Riesenhechtes eine Kantele gebaut. Während Ovid Orpheus' magische Fähigkeiten in einem Nebensatz unterbringt

*Carmine dum tali silvas animosque ferarum
Threicius vates et saxa sequentia ducit,...*
(met. XI 1-2),

führt uns das finnische Epos ein detailreiches Idyll vor. Im 41. Gesang des Kalevala eilen Waldtiere, Fische, Vögel, Wald-, Luft- und Wassergötter und sogar der Mond herbei, um Väinämöins Spiel zu lauschen. Hier sollen nur *exempli gratia* einige sich zum Teil besonders drollig gebärdende Vierfüßler vorgeführt werden:

*Canit vetus Väinämöinen,
nec in silvis ulla talis
quadrupes est creatura,
suis cruribus discurrens,
quae non veniat auditum,
laetum cantum admiratum.
Se sciuri protendebant
inter frondes saltitantes;
admovebant se mustelae
super saepibus sistentes,
alces arvis insultabant,
lynxes quoque laetabantur.
Lupus surgit de palude
ursulus de locis tesquis,
suis ligneis de lustris,
de frondoso fruticeto.
Lupus currit iter longum,
ursus peragrat per tesqua,
tandem sistit super saepe,
conicit se contra portam:
saepes proruit in rupem,
decidit in terram porta.
Tum abietem ascendit,
pinum bestia petivit,
cantonem ut audiret
musicamque miraretur.*

(XLI 31-56)

Kalevala Latina im fachübergreifenden Unterricht

a) in Zusammenarbeit mit dem Fach Musik

Bestimmte Partien des Epos lassen sich auch zur Kooperation mit anderen Fächern einsetzen. Die Stellen, wo Väinämöin als von allen bewunderter Sänger auftritt - er tut dies noch einmal im 44. Gesang, wo auch die gemeinschaftsstiftende Funktion der Musik demonstriert wird (265 sqq.) -, eignen sich auch zum fachübergreifenden Unterricht in Verbindung mit dem Fach Musik. Im Lehrplan der Oberstufe ist ja die historische Entwicklung der Musik ausdrücklich vorgesehen.

b) in Zusammenarbeit mit dem Fach Deutsch

Für die Kooperation mit dem Fach Deutsch ist nicht nur die Würdigung des Werkes durch Jacob Grimm thematisierbar. Bereits in der germanistischen Forschung sind zur Betrachtung der althochdeutschen *Zauberprüche* die finnischen Parallelen herangezogen worden. Da uns aus der Spätantike und dem frühen Mittelalter auch einiges an lateinischen Heil- und Zauberformeln überliefert ist, liegt es besonders nahe, als Ergänzung die eine oder die andere der nicht gerade seltenen Zauberformeln (s. o.) aus unserem Epos damit zu konfrontieren, um die Internationalität dieser Literaturgattung vorzuführen. Geradezu überwältigend ist der Vergleich des Pferdeheilungsspruchs der sog. Merseburger Zaubersprüche mit dem Zauber, den Lemminkäinens Mutter ausspricht, als sie die Stücke ihres Sohnes wieder zueinander fügt, die sie aus dem Unterweltsfluss zusammengefischt hat:

*Carnes carnibus coniunxit,
ossibus adiecit ossa,
membra corporis ad membra,
venas venulis diruptis.
Illa venas vinciebat,
nodis inter se ligabat,
venas singulas cantabat,
loquitur dum has loquelas:
„Pulchra femina venarum,
virgo Suonetar decora,
quae, venusta, filas venas
tuo fusulo formoso,
torquens colum aere factam
rota ferrea rotante. ...“*

(XV 307-320)

Danach werden noch zwei weitere Gottheiten angerufen. Nachdem Suonetar die Adern verknüpft hat, soll die Himmelsjungfrau im kupferverzierten Kahne mit ihrem Nachen durch Adern und Knochen fahren, um ihnen wieder Zusammenhalt zu geben. Der darauf folgende Appell an den „*caelestis deus*“ (352) Ukko gipfelt in der Formel:

*„... os ad os, ad carnem caro,
membra corporis ad membra!“*

(XV 375-376)

Die entsprechende Floskel des althochdeutschen Heilungszaubers lautet:

*ben zu bena, blout ze blouda,
lid zi geliden, sose glimida sin.*
(Merseburger Zaubersprüche Z 12/13)⁷

Auch hier ist zu betonen, dass trotz der verblüffenden formalen Übereinstimmung genau wie bei den bereits behandelten erzählerischen Motiven eine gegenseitige Beeinflussung auszuschließen ist. Die Ähnlichkeit ergibt sich aus der Handlungsintention des Zaubers: „Die Funktion erzwingt die Form.“⁸. Genau dies lässt sich im Unterricht erarbeiten!

Auch die zahlreichen Segensformeln für den morgendlichen Viehaustrieb, die Lönnrot in die Kullervo-Handlung einbaut und der Frau des Schmiedes Ilmarinen in den Mund legt (XXXII 33-548), sind ein hübsches Gegenstück zu althochdeutschen Segenssprüchen, etwa zum Lorschener Bienensegen.

c) in Zusammenarbeit mit den Fächern Biologie, Ethik, Religion

Sehr reizvoll ist eine Beschäftigung mit dem Kalevala unter dem Gesichtspunkt, dass wir hier aufgrund des noch wirkenden Animismus ein Verhältnis des Menschen zur Natur vor uns haben, das dem im 20. Jahrhundert allzu exzessiv ausgelegten Gebot „Macht euch die Erde untertan“ geradezu entgegengesetzt ist und ein gleichwertiges Miteinander demonstriert. Hier ergeben sich Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit dem Fach **B i o l o g i e** und allen kulturwissenschaftlichen Fächern wie etwa **R e l i g i o n**, **E t h i k** oder **P h i l o s o p h i e**, denen die im Kalevala enthaltenen Mythen der Welt- und Kulturentstehung sowie die Unterweltsschilderungen reiche Ernte bieten mit der ganzen Faszinationskraft des Ursprünglichen.

Dazu einige wenige Beispiele: Die Birke spielt eine bedeutende Rolle im Epos. Als Väinämöinen die erste Schwende anlegt, lässt er mit Bedacht eine Birke stehen, als Rastplatz für die Vögel und wird von dem dankbaren Adler mit der Gabe des Feuers belohnt (II 259 sqq.)

Sehr schön, auch vom Sprachlichen her, ist die Klage der Birke im 44. Gesang. Auf der Su-

che nach einem Ersatz für seine erste, aus dem Hechtskopf hergestellte Kantele (s. o.), die im Kampf um den Sampo im Wasser verloren ging, vernimmt Väinämöinen das Jammern der Birke. Sie klagt ihm, dass sie sich nicht wie glücklichere Bäume aufs Frühjahr freuen kann, da sie dann vernutzt wird als Saftspenderin, zur Rindengewinnung, zu Zweigbüscheln für die Sauna und natürlich als Schwenden- und Brennholz.

*Saepe quidem fit misellae,
infelici mihi saepe,
ut puelli primo vere
ad me propius aggressi
suis dissecant cultellis
ventrem medium sucosum.
Pastor pessimus aestate
aufert mihi zonam albam
ad vaginas ligulasque
vasculaque facienda.
Saepe quidem fit misellae,
infelici mihi saepe,
ut puellulae sub ramis,
iuxta truncum iucundantes
meis frondibus desectis
fascas faciant virgarum.*

*Equidem infelix saepe,
saepe misera betulla
aut prosternor ad cremandum
aut in struem ligni scindor.
Nempe iam ter hac aestate,
his temporibus amoenis,
homines sub meis ramis
ascias exacuerunt
contra meum carum caput,
vilem vitam ablaturi.*

(XLIV 113-138)

Dem Berliner ortskundigen Leser fällt dazu unweigerlich die Ecke im „Britzer Garten“ ein, in welche zur Bundesgartenschau 1985 unter dem Titel „Der arme Straßenbaum“ ein Ensemble von geschundenen Großstadtbäumen transplantiert wurde.

Väinämöinen aber hat für die Birke Trost und Entschädigung:

*„O frondosa, noli flere,
arbor pulchra, ne plorato,*

*lactea, ne lacrimato!
 Tibi datur sors beata,
 nova dulciorque vita;
 gaudio mox lacrimabis,
 exsultabis rebus laetis.“
 Tum vetustus Väinämöinen
 fidem facit de betulla.*

(XLIV 160-168)

Eine ganz neue Welt öffnet sich für den Leser im 46. Gesang. Nicht nur bei den finnischsprachigen Völkern, sondern im gesamten nordeurasischen Raum und bei den Waldindianern Nordamerikas war der Bär nicht ein beliebiges Jagdtier, sondern ein heiliges Wesen, dem man mit höchster Verehrung begegnete und bei dessen Tötung und Verspeisung ganz besondere Zeremonien eingehalten werden mussten, damit das Jagdglück auch für die Zukunft erhalten bleibe. Lönnrot hat hier (in den Handlungsrahmen, dass zu den Plagen, welche die rachsüchtige Nordlandherrin nach der Entführung des Sampo gegen Kalevala aussendet, auch ein Bär gehört, der dann von Väinämöinen besiegt wird) Rituallieder der Bärenjagd und Bärenmahlzeit eingefügt. Hier z. B. der feierlichen Empfang des erlegten Bären durch die Hofbewohner bei der Rückkehr der Jäger, wo der Bär nicht als Beute, sondern als lieber Ehrengast behandelt wird. Das Diminutiv „*ursulus*“ soll den schwer übersetzbaren Tabunamen des Bären („Stirnchen“) andeuten:

*Tum vetustus Väinämöinen
 verbum facit, ita fatur:
 „Quonam hospitem inducam,
 meum ursulum dilectum?
 Num in horreum immittam
 aut in nubilari ponam?“
 Homines sic responderunt,
 pulcher populus clamavit:
 „Illuc hospitem inducas,
 nostrum ursulum dilectum,
 sub sublime, celsum culmen
 atque tectum speciosum.
 Ibi cibi sunt concocti,
 ibi pocula parata,
 tersa cuncta tabulata,
 pavementula purgata;
 omnis mulier ornata*

*mundis vestibus venustis,
 vitta varia decora,
 cultu candido sollemni.“
 (XLVI 223-242)*

Wie schon deutlich geworden, ist das Werk eine wahre Fundgrube. Sogar Feministinnen der gemäßigten Art können hier noch Interessantes aufturn: Einerseits findet sich in der Textpassage mit den Hochzeitsgesängen (23. Gesang) die Klage einer alten Frau, welche aus allen sozialen Bindungen verstoßen wurde, nachdem sie versucht hat, gegen ihre ungerechte Behandlung in der Familie aufzubegehren, in die sie hineingeheiratet hat - eine vermutlich sehr realitätsnahe Darstellung der alten patriarchalischen finnischen Großfamilie. Andererseits zeigen die Protagonistinnen des Epos ein auffallendes Selbstbewusstsein. Der an der Weltschöpfung beteiligte Väinämöinen wird bei seiner Brautwerbung zweimal abgewiesen. Das Mädchen Aino lehnt die von ihrem Bruder mit Väinämöinen abgesprochene Heirat ab, obwohl ihr auch ihre Mutter um der Ehre einer solchen Verwandtschaft willen heftig zuredet. Ebensowenig Glück hat er bei der Tochter der Nordlandherrin (auch in diesem Fall wird die Verbindung von Mutterseite warm befürwortet). Beide Mädchen verweigern die Ehe und erklären in geradezu verletzend Deutlichkeit, sie seien nicht willens, ihr junges Leben an der Seite eines alten Mannes zu verbringen.

Ausblick: Das Kalevala-Epos in Unterrichtsprojekten mit der Thematik der gemeinsamen Europäischen Kultur

Zum Schluss möchte ich die Möglichkeiten nur andeuten, die sich für Projekte im Rahmen der europäischen Einigung bieten: Die sprachlichen Fächer könnten die wichtigsten epischen Werke der europäischen Literatur präsentieren. Dies kann auf verschiedenem Anspruchsniveau stattfinden. Man kann an eine fröhliche Vorstellung der Vielfalt europäischer epischer Literatur mit vielen Rezitationsproben denken. Ist der Fachbereich Latein groß genug, könnte außer der Äneis die „Kalevala Latina“ als zugleich moderner und archaischer Kontrapunkt vorgeführt werden.

Solche Literaturtage könnten aber auch in der Oberstufe eine Auseinandersetzung mit den im 19. Jahrhundert einflussreichen Begriffen des Nationalepos und der Nationalliteratur werden. Sowohl die Brüder Grimm als auch Lönnrot haben mit der Herausstellung der kulturellen Einheit des Volkes, dem sie jeweils angehörten, in ihren Ländern den Boden für die Schaffung von Nationalstaaten vorbereitet.

So können wir über die Kalevala Latina den Zugang zu dem finnischen Epos nicht nur eröffnen, sondern auch ohne viel Worte dartun, daß sich dieses Werk dank Lönnrot, seinen Homerkenntnissen und dem von ihm eingebrachten romantischen Gedankengut in die von E. R. Curtius herausgestellte „Sinneinheit“ der europäischen Literatur⁹ einfügt.

- 1) FORUM CLASSICUM 1/98, S.7.
- 2) FORUM CLASSICUM 1/97, S.52.

- 3) Hier ist die Situation etwas intrikat: Deutsche Leser mit Vorkenntnissen sind es gewohnt, daß im deutschen Sprachgebrauch das Kalevala (-Epos) als Neutrum dekliniert wird, so etwa auch *passim* im Nachwort der Übersetzung von Fromm. Für Pekkanen ist die Kalevala Latina, wie schon das Attribut zeigt, feminin. Um den Leser nicht unnötig zu irritieren, behalte ich im Kontext, in dem es nicht um die lateinische Übersetzung, sondern um das Werk als solches geht, das Neutrum bei.
- 4) Jacob Grimm diente Lönnrots Werk sogar als Beweis für seine These, daß das Epos gegenüber den Einzel Liedern das ursprüngliche literarische Genus sei.
- 5) Pekkanen, S.7.
- 6) Fromm, S.361 und 561.
- 7) Wilhelm Braune, Althochdeutsches Lesebuch. Tübingen 1958, 13. Aufl., S. 86.
- 8) Fromm, S. 461.
- 9) Ernst Robert Curtius, Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter. Bern 1967, 6. Aufl., S. 24.

URSULA BAADER-SCHNAPPER,
Berlin-Köpenick

Neu! Neu! Neu! Neu! Neu! Neu! Neu! Neu! Neu! Neu! Neu! Neu! Neu! Neu! Neu! Neu!

Im Verlag der SOCIETAS LATINA ist ein

Lateinisches Bildlexikon

erschienen.

Anhand von 100 Bildtafeln, die thematisch geordnet sind, werden Begriffe aus den verschiedensten Bereichen des täglichen Lebens geboten: Küche und Speisen sind genauso vorhanden wie Politik und Wirtschaft, menschlicher Körper und Kleidung sind ebenso zu finden wie Berufe und Sport, Fahrzeuge und Werkzeuge, Läden und öffentliche Gebäude, Tiere und Pflanzen, Architektur und Landschaft usw. usw.

Alle Vokale der lateinischen Wörter sind mit diakritischen Zeichen versehen, die Akzente sind angegeben.

Verschiedene Indices mit Übersetzungen in fünf Sprachen runden das Buch ab.

Sie werden ein attraktives und für viele Gelegenheiten nützliches Buch in Händen haben.

Freuen Sie sich auf

Sigrides Albert

IMAGINVM VOCABULARIVM LATINVM

Saarbrücken 1998.

371 Seiten. - ISBN 3-923587-26-0. DM 32,-

Zu bestellen bei:

Verlag der SOCIETAS LATINA, Universität - FR 6.3, D-66041 Saarbrücken